

## Zum Gelübde der Armut

Die Geschichte „Der Diamant“ von Anthony de Mello<sup>1</sup> gibt wieder, was eine alte und immer neue Erfahrung mit dem Gelübde der Armut ist, nämlich wie schwer es ist, sich innerlich und äußerlich so frei zu machen, dass das Haben wollen zugunsten des Seins verschwindet. Schon in den 60er Jahren spricht Karl Rahner von der tiefsitzenden Unfähigkeit der Kirche, tatsächlich arm zu sein. Sie erliegt immer wieder der Versuchung, Besitz anzuhäufen und festzuhalten, selbst in den besten Absichten und Zwecken. Und erlebt sich dann in Zwängen, die ihr die Hände und das Herz binden.

Im Begriff der Armut, der wiederum ein negativer Begriff ist, verbergen sich verschiedene Schichten und Elemente, denen wir etwas auf die Spur kommen wollen. Armut an sich ist kein Wert, ist vielmehr ein Übel, das bekämpft werden muss, das Leben vermindert und Menschen aus der Gesellschaft abdrängt. Dies zeigt schon ein Blick in die Bibel.

1. Im *Alten Testament* erscheint Jahwe immer als der Spender aller Gaben, die ein menschliches Leben beglücken, er schenkt Ruhe und Frieden, Sättigung und Besitz, eine große Nachkommenschaft und Land. Armut ist Zeichen der fehlenden Gegenwart Gottes im Leben eines Menschen oder Zeichen dafür, dass der Mensch gesündigt hat gegen Gott (vgl. Hiob). Der Herr will weder Mangel noch Verzicht. Die gesamte Anfangsgeschichte des Volkes Israel wird getragen von der einzigartigen Verheißung von Land und Nachkommen. Natürlich weiß auch das AT um die Armen in ihrer Gesellschaft, dafür gibt es Vorschriften und Bestimmungen zum Schutz von ihnen. Es sind vor allem die

Propheten, die immer wieder die soziale Verantwortung einklagen, und die deutlich machen, dass Jahwe keine Freude hat an den Opfern und Gaben, solange es noch die Armen gibt. Eine Wertschätzung der Besitzlosigkeit als Mittel, um Gott näher zu kommen, fehlt im AT vollständig. Während der Exilzeit zeichnet sich dann eine Bewegung der Armen-Frömmigkeit ab, die sog. Anawim.

2. Im *Neuen Testament* wird Jesus' Verhältnis zum Besitz kaum thematisiert, er gebraucht die Dinge, wie es üblich ist, hat keine außergewöhnlich strenge Praxis, ist frei von ängstlicher Sorge um Hab und Gut. Er lebte einen einfachen Lebensstil, würden wir heute sagen. Paulus betont im Korintherbrief, dass die Armut Jesu eine geistige ist. „Er, der reich war, wurde euret wegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.“ (2 Kor 8,9) Die Armut Jesu ereignet sich in seiner Selbstentäußerung, beschrieben im schon erwähnten Philipperhymnus, die ihn ans Kreuz und in die tiefste Armut der Todesangst bringt. Daher kann J.B. Metz das Kreuz als das „Sakrament der Armut“ bezeichnen.

Analog dazu können auch die Jünger Jesu, die in seiner Nachfolge stehen, kein reiches, abgesichertes Leben führen, sondern setzen sich dem Risiko eines Lebens nach den Seligpreisungen aus. Die dort beschriebene und selig gepriesene Armut ist vor allem eine Haltung des demütigen Vertrauens, des Offenseins, der Empfangsbereitschaft. Sie ermöglicht ein lebendig bleibendes und offenes Herz, wogegen der reiche Jüngling (Mk 10, 17-27) durch seine Gebundenheit an der Nachfolge gehindert wird. In dieser Geschichte zeigt sich, dass Reichtum an sich nicht schlecht ist, aber dass er die Tendenz

hat zu fesseln und zu binden und vom Reich Gottes auszuschließen. Das Evangelium mahnt die Hörer immer wieder zur Wohltätigkeit, zur Sorge für die Armen, besonders in Mt 25 macht Jesus klar, wie eindeutig er sich mit den Armen solidarisiert und identifiziert, so dass kein Unterschied mehr darin besteht, ob den Armen oder ihm selbst geholfen wird. Paulus fordert seine Gemeinden zu Kollekten und Spenden auf und unterstreicht, dass solcher selbstloser Dienst bei den Bedürftigen Gottesliebe und Dankbarkeit hervorruft. (2 Kor 9, 10-15)

### Elemente dieses Gelübdes

Pia Gyger<sup>2</sup> sieht als große Herausforderung dieses Gelübdes, das Haben wollen in den Mut zum Sein zu verwandeln. „Wo Freude und Mut zum Sein in uns wachsen, wird das Teilen der uns geschenkten geistigen, psychischen und materiellen Gaben zum Bedürfnis.“

Sie unterscheidet

- ◇ *Wesensarmut* (der Mensch ist von Grund her arm, weil er geschaffen ist und auf seinen Schöpfer verwiesen bleibt; gelungene, angenommene Wesensarmut bedeutet das Bewusstwerden, dass das um sich kreisende egozentrische Ich eine Illusion ist, die immer mehr ihre Bedeutung verliert)
- ◇ *Armut in Beziehungen* (der Mensch darf alle Masken und Rollen vor den anderen ablegen und immer mehr er selbst werden, Schuld und Versagen eingestehen, schlicht und einfach der sein, der er ist; solche angenommene Armut schafft ein Klima der Offenheit und des Vertrauens und ermöglicht Wahrhaftigkeit und Authentizität)
- ◇ *Materielle Armut* (sie wird sowohl dort gelebt, wo ich mich einschränken und verzichten kann als auch dort, wo ich aus einer gesunden Freude heraus mir auch einmal etwas gönnen kann; der materielle Armutsaspekt schließt auch immer die politische Dimension mit ein und das kon-

krete Engagement für die Armen einer Gesellschaft, im Kampf gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung)

Joan Chittister<sup>3</sup> klagt über die Tatsache, dass viele Ordensleute sich im Lauf der Zeit eingerichtet haben und in der Gefahr der Besitzsicherung und Übersättigung stehen. Allzu lange haben Ordensleute im Armutsgebilde den moralisch individuellen Imperativ gesehen und nicht zuerst die Notwendigkeit der Sorge für die tatsächlich Armen. „Was wir als Gemeinschaften mit unseren Ressourcen tun, ist viel wichtiger, als die Zahl der Bücher, Blusen oder Schuhe festzustellen, die die Ordensschwester neben uns benutzt. Wenn Ordensleute die Armut auf den persönlichen und legalistischen Aspekt beschränken, dann ist die Armut in dieser Gemeinschaft schon längst nicht mehr real.“ Sie sieht drei wesentliche Aufgaben, die aus dem Gelübde der Armut resultieren:

- ◇ die *öffentliche Fürsprache* (das Einstehen, sich Einsetzen für die Armen, ihr Sprachrohr sein, die Armen selbst vor Augen haben)
- ◇ die *gemeinschaftliche Entprivatisierung* (die Grundhaltung: der Besitz einer Gemeinschaft gehört den Armen; wo geteilt und abgegeben wird, bekommen die Armen nur, was ihnen zusteht)
- ◇ die *persönliche Bekehrung* (die aber kein Selbstzweck zur persönlichen Heiligung und individuellen Selbstgenügsamkeit werden darf; „der Wert eines Lebens der Gelübde muss über eine Konzentration auf die spirituelle Askese des Selbst, des Ich-bin, hinausgehen, so wohlgemeint sie auch sein mag“ 176; dies gelingt nur authentisch, wenn ich bei der Praxis meines Armutsgebildes wirklich die Armen vor Augen habe)

Anselm Grün<sup>4</sup> deutet Armut im zentralen Begriff des Loslassens.

- ◇ *Loslassen von Sicherheiten* (Risikobereitschaft, und das Wagnis, sich auf das Abenteuer des Lebens einzulassen; Grün sieht

die Notwendigkeit, einen spirituellen Umgang mit dem Geld zu lernen; die vom Evangelium geforderte Haltung der Sorglosigkeit ist nicht zu verwechseln mit Verantwortungslosigkeit)

- ◇ *Loslassen von geistigem Besitz* (Spiritualität als ein auf-dem-Weg-Sein erfordert leichtes „Gepäck“, auch in geistlicher Hinsicht; manche Wege werden zur Ideologie, wenn man sich daran festkrallt – Prinzipienmenschen; Loslassen unsrer Rituale, Gottesbilder, Fixierungen; es gibt auch so etwas wie eine spirituelle Sucht, der das Gelübde der Armut vorbeugen kann)
- ◇ *Freisein von sich selbst* (sein Leben um Jesus willen verlieren und es so gewinnen, bedeutet sich auf den Weg des immer neuen „stirb und werde“ einzulassen; wir haben uns nicht im Selbstbesitz, sondern nur im Herschenken; wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, ... eine Erfahrung in jedem Menschenleben; eine bestimmte Gestalt meines Lebens geht zu Ende – in Form von Beziehungen, Aufgaben, Gewohnheiten –, um einer neuen Gestalt Platz zu machen; sich dagegen zu wehren, verhindert geistliches und ganzheitliches Wachstum zu tieferem Menschsein; braucht Vertrauen, dass der Tod ins Leben führt)

#### Weitere Elemente

- ◇ *Genießen können* (das Gelübde erzieht zur Wertschätzung der Dinge und zum Verkosten ihres Wertes; „Nur wer den Reichtum des Lebens liebt, für den die ökonomischen Güter Ausdruck und Mittel sind, nur wer die Tapferkeit der Selbstverantwortung besitzt, nur wer echter personaler Liebe fähig ist, kann wirkliches Verständnis für den Verzicht der evangelischen Räte haben“ (Karl Rahner); nicht Schlechtmachen der Dinge dieser Welt notwendig)
- ◇ *Sich etwas gönnen können* (kultivierter Umgang mit den Gaben der Schöpfung;

gelebte Sparsamkeit braucht als Gegenwert die Großzügigkeit, sonst verkommt sie zum Geiz; Großzügigkeit braucht als Gegenwert die Sparsamkeit, sonst verkommt sie zur Verschwendung; jeder Wert ist nur soviel wert, wie er einen komplementären Gegenwert besitzt; Problem des Miteinander Vergleichens!)

- ◇ *Dankbarkeit für die Gaben* (die Haltung der Dankbarkeit ist ein Kriterium, ob ich die Güter der Welt richtig gebrauche oder mich an ihnen krampfhaft festhalte, Dankbarkeit gegenüber der Gemeinschaft, die mir dies oder jenes ermöglicht)
- ◇ *Verantwortung für das Ganze*

<sup>1</sup> Anthony de Mello, Warum der Vogel singt, Freiburg 1997, 103

<sup>2</sup> Pia Gyger, Mensch verbinde Himmel und Erde, Luzern Stuttgart 1993

<sup>3</sup> Joan Chittister, Unter der Asche ein heimliches Feuer, München 2000

<sup>4</sup> Anselm Grün/Andrea Schwarz., und alles lassen, weil er mich nicht lässt, Freiburg 2001